

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 31
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fest:
Zu End' geht's mit der Krise,
Wir geben ihr den Rest.
Wir brauchen keine Hilfe
Vom Bund und nicht vom Staat,
Wir bodigen sie selber
Hier in der Muehenstadt.
Gäng hü!

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voll Humor:
Wir wollen nicht erstiden
Im Krisentrauerflor.
Wir wollen nicht mehr jammern,
Wie arme, kleine Kind',
Wir strampeln mit den Beinen,
Bis daß wir draußen sind.
Gäng hü!

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Kraft:
Wir gründen allseht eine
„Gäng hü-Genossenschaft“.
Die soll dann Leben bringen
In die verführte Welt,
Daß die Banknoten springen
Und zirkuliert das Geld.
Gäng hü!

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Mut:
Es geht nur der zugrunde,
Der überhaupt nichts tut.
Drum, frisch, statt dem Gejammer,
Los auf die Gäng hü-Spur,
Dann kommt schon ganz von selber
Die Zeit der Konjunktur.
Gäng hü!

Chlapperchlangli.

Rote Mohn.

I Großmuetters Garte het es immer blüet und gwüet, es isch e Fröid gsi. Niene hei d'Rose so herrlech gschmüet, niene si d'Gladiolen so i d'höchi gschosse, und mi hat chönne wut louffe, bis me so sametig Dahlie und lüchtigi Ascher gesunde hat. Aber im Juni het der Mohn blüet! — Seit dir scho Garte-mohn gseh, groß wi Chindschöpf und rot, rot — wi äbe nume der Mohn cha si a-me-ne sunnige Summertag! Di wunderbare rote Blueme i Großmuetters Garte ghöre zu mine erschte Erinnerung. I bsinne mi, wi-n-i mit-em Großvater vor deme länge Schtude gstande bi, wut obe mim Chopf ha-n-i di große, große Blueme gseh. Der Großvater het mi ufe-glüpft, für daß i das Blumewunder rächt vo nachem chönne gseh, und i ha so nach gluegt, daß i ganz e schwarze Nasechöpf ha übercho. Der Großvater het mer erklärt, di schöne, für-rote Blueme si der Großmuetter ihri Lieblingsblueme und mir Chinder dörfe nie vo dene Schtude öppis abriße, es gab Schimpfis vom Großmuetter und Glade a ds Rödtli. Jedes Jahr, wenn der Mohn blüet het, bi-n-i chli größer und chli verständiger gsi. D'Zyt isch cho, wo mir Badfischli die rote Mohnblueme als Symbol vo der Liebi ganz bsunders bewunderet het. Ganz im Verschleide het einisch i-n-ere schöne Summernacht mi Brueder Ottili drei Mohnblüete abgschnitte, für se sym Schtu-

däntebäseli z'bringe. Natürlich het's d'Großmuetter am andere Morge gli gmerkt, di Frävel-tat isch uscho und der Ottili isch längerer Zyt behandelt worde, wi wenn er eine hat une-n-Egge bracht. Immer wüeliger und schöner het Großmuetters Mohn blüet und i ha große Schtolz gha, wo mer d'Großeltere a mim Verlobigstag dür ds alte Marei e didi Schtruß vo ihrem Mohn hei la schide. Di große lüchtige Blueme hei alli choschtbare Buket und Arrangemang i Schatte gstellte. Wi kofetti Zämpferli im Festschleid hei si usgeseh. Im Jahr druf, juchst wo der Mohn am allerschönste gstande-n-isch, het ds Großmuetterlini Auge für immer zueta. Am Morge früh, wo der Tau no gliheret het, isch der Großvater i Garte gange und het alli Mohnblueme abgschnitte, mi het se der Großmuetter i Sarg gleit. Wo üses erschte Chindli isch zwöijährig gsi, hei mer zum letschtemal Großmuetters Mohn gseh blüie. I bi mit-em blonde Rosmarieli, wo Großmuetters sametig-brune Auge g'erbt het, vor de Mohnschide gstande, es het sis Näsi i die grössti Blüete gschleckt und i ha-n-ihm vo sir prächtige Urgroßmuetter erzellt. Der Großvater isch i-n-es Altersheim zoge, ds Huus isch verchouft und abbroche worde, und i bi mäns, mäns Jahr nümme dranne verbi, wil es mi z'fesch kuert hat. Di Jahr si gange, ds Rosemarie het vo me-n-e Verehrer rote Mohn zum Geburtstag übercho, het bald druf ghüratet und ds Jahr druf isch es Chindli i der Familiewiegle gläge. — Jech bi-n-i e-n-alti Frau, aber jede Summer, wenn der rot Mohn i de Garte blüet, bringt er mer es Schtückli vo mir Zuget mit. Und wenn i o mini Fräntli zwöimal sött chere, bevor i se usgibe, so muess i doch jedes Jahr e Schtruß rote Mohn uf-em Märkt chouffe und immer wider fride-n-i mi dranne und erinnere mi a di alte Zyte. Anneliesi.

Humor.

Die Tröpfe. Um ihren Professor, bei dem sie Vorlesungen über Chemie hörten, zu ärgern traten eines Tages die Studenten einer nach dem andern in den Hörsaal, so daß jeder seinem Hintermann die Türe vor der Nase zuschlug. Der Professor sah den Vorgang ruhig an. Als sie endlich beisammen waren, begann er: „Ich habe heute die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß dieser Saal die größte Ähnlichkeit mit einem Filtriertrichter hat; es kommt immer ein Tropf nach dem andern.“

Unverbesserlich. Bei einer Hochzeitsfeier hat eine lebhaft Frau einen sehr schüchternen Herrn zum Tischnachbarn. Nachdem ihr alle Versuche, aus ihm etwas mehr als „ja“, „nein“ und „ich weiß nicht“ herauszubringen, mißlungen sind, fragt sie ihn schließlich, als Klavierklänge aus einem Nebenzimmer erklingen: „Spielen Sie Klavier?“ „Nein, ich nicht,“ antwortete er, „das tut jemand im Nebenzimmer.“

„Weißt du, Väterchen, mein Klassenlehrer gefällt mir jetzt recht gut.“ „Nun, das freut mich zu hören.“ „Ja, und darum bin ich auch lieber sitzen geblieben.“

„Grad aus dem Wirtshaus....“ Bünzli kommt in sehr angeregter Stimmung nach Hause. „Was hast du denn da bloß auf dem Rücken?“ ruft seine Frau entsetzt, als sie bemerkt, daß einer seiner Freunde ihm die Rechnung auf den Rücken gesteckt hatte.

„Whisky Jr. 2.—, Herrliberger Jr. 2.50, Burgunder Jr. 5.—, drei Bier 90 Rp.“, liest sie vor.

„Ach so,“ lacht Bünzli, „das ist nur das — Inhaltsverzeichnis.“

Lehrer: „Sagt mir den Unterschied zwischen einem Elefanten und einem Floh.“

„Der Elefant kann Flöhe haben, der Floh aber keine Elefanten!“

Bernerwis. Röbu: „Weißt warum daß bim Schwingfisch luter Bärner die erschte gli si?“

Heiri: „Nei!“

Röbu: „Wil die angere z'gleitig umgeht si.“

Schwieriger Fall. „Warum schreist du, Chline?“

„s Muetterli het gseit, i dörfi nid über d'Straß, bis ds Tram däre sig, und jech chumt gar leis Tram.“

Stimmt. „Wozu hat der Mensch die Ohren?“

„Damit er die Brille daran festmachen kann.“

Wendepunkt. „Euer Chef heiratet morgen?“

„Ja, jetzt wird er wohl auch erfahren, wie es einem Untergebenen zu Mute ist.“

Falsche Adresse. „Sei nicht böse, Männchen, die Köchin hat heut' die Suppe versalzen; nicht wahr, ein süßer Ruß wird dich versöhnen?“

„Na, meinetswegen, ich bin kein Unmensch, schide sie nur rein!“

Aus dem Bericht einer Gerichtsverhandlung. der erste Herr Staatsanwalt war persönlich anwesend. Die ganze Vergangenheit dieses vagabundierenden, dem Trunke ergebenen Subjekts läßt auf eine unheilbare Verkommenheit schließen.

Lohnende Beschäftigung. Rari: „Grüß di Jotob, gseht me di au wieder einisch; was trübsch jich?“

Jotob: „Oh, i ha jich e feini Astellig bim Globus.“

Rari: „So, was machst denn dert?“

Jotob: „Hä, i tue dert Gigampfiros zue-ritte!“

Wösch.

Jech, Fraueli, hesch's preicht,
Hüt sunnel's gäng echli;
Gib's Bieli und gib's Seil,
I schloß der d'Stade-n-i!

Säg, hesch d'Sach suver brocht?

Henu, de freut's mit ou;

I will der Stolz druf ha,

— E Wösch verrotet — d'Frau!

Paul Müller.

Ermahnung!

Trint, ich und salz' nicht viel!

Genieß' mit Maß und Ziel!

Nach Jahren erst wirst du erfahren,

Daß „Frah und Suffi“ dir schädlich waren!

Gerti.